

## Der Glaubenskurs „Lichtspur“ in der Apostelkirche Oberhausen

Interviewpartner: Herbert Großarth (Pfarrer der Apostelkirche Oberhausen)

27. April 2009

### 1. Beschreiben Sie kurz Ihre Gemeindesituation vor Ort.

„Unsere Kirchengemeinde liegt im Norden von Oberhausen, nahe Bottrop. Wir haben knapp 2.000 Mitglieder in der sog. Wohngemeinde und ca. 250 Menschen Wahlgemeinde. Das sind Menschen aus anderen Gemeinden, die einen Antrag gestellt haben, um zur APO zu kommen, auch genannt 'Gemeindezugehörigkeit in besonderen Fällen'. Das macht auch unsere Gemeinde aus, einmal die Wohngemeinde am Standort mit dem Bereich der Sozialarbeit, die Kontakte zur Moschee, die Kleiderkammer und die Arbeit mit Kindern. Und dann die Wahlgemeinde, die erst durch die Projekte zustande kommt, die wir hier machen.“

### 2. Welche Erfahrungen haben Sie bereits mit Glaubenskursen gemacht?

„Im Januar geht unser Kurs ‚Lichtspur‘ immer los und zieht sich durch bis zu den Osterferien, immer donnerstags. Die Teilnehmerzahlen sind sehr unterschiedlich – mal 12, mal 30 Leute. Das machen wir seit ungefähr 10 Jahren.“

Die Themen von ‚Lichtspur‘ sind:

- Warum nehme ich Gott in der heutigen Zeit nicht wahr?

Hier geht es um die Frage nach dem praktischen Atheismus, Dawkins, etc.

- Wie mache ich mir ein Bild vom unsichtbaren Gott?

Das ist die Feuerbach-These, dass Gott nur ein an den Himmel projiziertes Bild von Menschen ist. Ein Wunschtraum.

- Wer ist Jesus?

Hier geht es um die Offenbarung Gottes.

- Woher weiß ich, dass das alles stimmt?

Hier geht es um die Auferstehung und die Glaubwürdigkeit der Evangelien.

- Warum starb Jesus?

Die Sache mit dem Kreuz.

Darauf folgt das Wochenende mit den Themen:

- Wie werde ich Christ?

- Wie lebe ich als Christ?

- Wer ist der Heilige Geist?

Dann kommen die weiteren Themenabende:

- Was bringt mir die Gemeinde?

- Nachfolge und Wachstum im Glauben – was kostet mich das?

- Lohnt sich das?

Hier gibt es einen doppelten Akzent. Einmal die Frage: Lohnt sich das für Gott? Hier sind die Leute sehr überrascht, wenn das so thematisiert wird. Und dann die Frage: Was habe *ich* davon? Wir leben in der Postmoderne, die so fragt.

Und dann kommt der Abschlussgottesdienst. Also, acht Abende plus Gottesdienst und das Wochenende. Die Erfahrung zeigt, dass am Wochenende das Entscheidende geschieht, durch die Referate, die Atmosphäre, die vielen Gespräche untereinander.“

### 3. Aus welchen Gründen haben Sie dieses Modell gewählt?

„Bei anderen Kursen wurde meines Erachtens zu viel vorausgesetzt. Und beim Emmaus-Kurs hatte ich den Eindruck, er ist sehr ausführlich und zieht sich lange hin. Viele Kurse beginnen schon mit Gesprächen und sind darauf aufgebaut. Die Teilnehmer bekommen bei uns ein Handout zum Referat und sehen die Powerpoint-Präsentation. Und dann gibt es für die Gesprächsgruppen hinterher gezielte Fragen. Wir wollen gerade am Anfang viel Raum geben für Skeptiker, Agnostiker, Zweifler, Atheisten. Oft sagen mir Leute: ‚Ich hätte mir nicht träumen lassen, dass ein Pfarrer mir den Atheismus so klar erklären kann. Und ich fühle mich verstanden.‘ Ich möchte die Leute da abholen, wo sie entweder mit ihrer sonderbaren kirchlichen Sozialisation stehen oder in ihrem praktischen Alltag, wo sie sagen: ‚Ich kann

auch ohne Gott leben. Ich kenne viele Leute, die ohne Gott leben – und ohne Gott gut leben.‘ Bis hin zu denen, die ganz intellektuelle Anfragen haben à la Feuerbach oder Dawkins. Die neue Atheismus-Welle. Die habe ich jetzt neu eingebaut in mein Atheismus-Referat. Der Kurs wird immer wieder überarbeitet. Die Beispiele müssen ja aktuell sein.“

#### **4. Mit welchen Gedanken sind Sie an den Glaubenskurs herangegangen?**

„Unsere Gemeinde war seit jeher eine missionarische Gemeinde. Mir ist aufgefallen, dass ich früher fast nur die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen vor Augen gehabt habe. Und dass ich keine richtige Konzeption für Erwachsene gehabt habe. 1998 bekamen wir Kontakt zu der Willow Creek-Gemeinde in Chicago über deren Kongress hier in Oberhausen in der Arena. An diesem Kongress habe ich mit 50 Mitarbeitenden der Gemeinde teilgenommen. Wir bekamen viele Impulse – fürs persönliche Christsein, aber auch konzeptionell. Und das traf damals auf fruchtbaren Boden. Ich habe da sehr persönlich eine Glaubenserneuerung erlebt durch die Referate von Bill Hybels. Im Laufe der Jahre war ich Funktionär in Sachen Glauben geworden. Ich machte meine Arbeit, hatte auch Erfolg, es lief alles ganz gut. Aber die erste Liebe – wie man so sagt – war irgendwie einer Routine gewichen. Und durch diesen Willow Creek-Kongress habe ich neu ein brennendes Herz bekommen für Jesus und für Menschen, die ihn noch nicht kennen. Und anderen Mitarbeitern ging es ähnlich. Dann kam der nächste wichtige Schritt. Ich hatte die Sorge, dass sich die anderen Gemeindemitglieder überrannt fühlen von den Leuten, die auf dem Kongress gewesen waren. Damals sind mir gute Fragen eingefallen, die ich den Mitarbeitern gestellt habe und über die wir ein halbes Jahr nachgedacht haben: Was haben wir bei Willow entdeckt, was wir in der APO auch haben? Was hätten wir gern? Was wollen wir auf keinen Fall? Damit wollte ich deutlich machen, dass das Rad jetzt nicht neu erfunden wurde. Wir haben auch etwas aufzuweisen. Wir wollen nicht billig kopieren.

Dann sind Ausschüsse eingerichtet worden, die ein Jahr lang geplant haben. Unter anderem gab es einen Gottesdienst-Ausschuss, aus dem entstand unser Gästegottesdienst ‚Spotlight‘. In diesem Gottesdienst wird zu der jährlichen ‚Lichtspur‘ eingeladen. Während im ‚Spotlight‘ nur ein Gedanke beleuchtet wird, wollen wir im Glaubenskurs, in der ‚Lichtspur‘ diesem Licht nachgehen, das von Jesus ausgeht, wenn er sagt: ‚Ich bin das Licht der Welt.‘ So ist letztendlich ‚Lichtspur‘ entstanden, weil diejenigen, die den Gottesdienst vorbereitet haben, gesagt haben: ‚Wir wollen hier nicht nur ein Event machen. Sondern wir wollen das, was dort aufbricht, vertiefen und mit Leuten, deren Sehnsucht und deren Fragen geweckt wurden, dieser Spur nachgehen.‘ Das ist die Begründung für unsere ‚Lichtspur‘.“

#### **5. Welche Bereiche der Gemeindefarbeit mussten evt. zurückgestellt werden, als die Glaubenskurse liefen?**

„Wir legen in diese Zeit keine besonderen Events. Aber die Hauskreise laufen normal weiter. Ich wollte ProChrist auch noch machen. Aber davon haben mich Mitarbeiter abgehalten, die davor gewarnt haben, dass wir uns zu viel vornehmen.“

#### **6. Wie lief das Abstimmungsverfahren im Kirchenvorstand?**

„Einwände gab es keine, weil sehr viele selbst bei Willow dabei waren. Es gab überhaupt keinen Widerstand. Eher gab es Widerstand von mir, weil mir diese Glaubenskurse zu verbindlich schienen und ich Angst hatte, das würde Leute ausschließen, die sowas nicht mitmachen wollen. Den ersten Kurs 1999 oder 2000 habe ich wirklich nur unter Vorbehalt bejaht. Wir hatten hitzige Diskussionen: Ich wollte eher Gespräche über Gott und die Welt anbieten, etwas für Männer in Stammtisch-Atmosphäre und eine Tee-Kaffee-Runde für Frauen. So hatte ich mir das vorgestellt. Damit konnten sich auch einige anfreunden, aber andere waren sehr stark von Glaubenskursen geprägt. Sie hatten schon Informationen über Glaubenskurse und vertraten nun die andere Seite. In der Diskussion haben sie mich dann überzeugt. Und das Experiment ist gut gelaufen.“

## **7. Konnten Sie Beratung und Unterstützung in der Anfangsphase in Anspruch nehmen?**

„Der Willow Creek-Kongress hat uns damals gute Impulse gegeben. Den Rest haben wir in unserem Mitarbeiter-Team erarbeitet.“

## **8. Wie lief die Vorbereitung innerhalb der Gemeinde?**

„Als Kleingruppenleiter, Dekoteam und Kochteam sind ungefähr 25 Helfer engagiert. Diese müssen nicht alle jeden Donnerstag dabei sein. Dafür gibt es einen Einsatzplan. Für die Kleingruppenleiter habe ich vorher eine kleine Schulung gemacht. Für die Öffentlichkeitsarbeit wenden wir uns an die Zeitung und schicken eine Broschüre mit. Meistens liegen die Broschüren auch schon an Heiligabend aus, wenn ich für den Kurs werbe. Wir lassen sie in einer Auflage von 3.000 Stück drucken und schicken sie auch an die Krankenhäuser zum Auslegen. Im Männertreff wird dazu eingeladen und in unserer Frauengruppe ‚Perlenkette‘.“

## **9. Welche Interessenten kamen schließlich zu den Glaubenskursen?**

„Zum Teil kommen auch Fremde. Einige kommen aus dem Dunstkreis der Gemeinde. Manche suchen einen Zugang zum inneren Kreis der Gemeinde. Wir versuchen, das durch unsere Hauskreise aufzufangen, und führen Vorgespräche mit denen, die Interesse am Glaubenskurs haben. Da gibt es zwei, drei Leute, die dann Kontakt aufnehmen. Manchmal ist es einfach schwierig einzuschätzen, wo die Leute stehen. Man muss da auch mit Kompromissen leben.“

## **10. Welche Rolle spielte das Thema Taufe?**

„Im Abschluss-Gottesdienst wird unter anderem ein sog. Übergabe-Gebet von mir vorgelesen und ich lade die Menschen ein, es mir nachzusprechen, wenn sie möchten. Und wir gehen sogar so weit, dass wir die Leute einladen, nach vorne zu kommen. Einer der Teilnehmer hat mir vor Jahren mal gesagt: ‚Das kommt mir vor wie eine Taufe ohne Wasser.‘ Wir nennen den Namen des Menschen, der dann vorne steht, und fragen noch einmal: ‚Willst du wirklich Christ werden?‘ Dann sprechen wir ihm zu: ‚Du bist Kind Gottes. Du hast den Heiligen Geist. Deine Sünden sind dir vergeben. Du bist Erbe des ewigen Lebens.‘ Und wir segnen den Menschen.“

## **11. Woher kommt Ihrer Meinung nach das Vertrauen zu einer Kirchengemeinde bei Kirchenfremden, die anscheinend keine Angst vor „Missionierung“ haben?**

„Ich habe den Eindruck, das läuft meistens über persönliche Kontakte. Dass einer ganz wildfremd kommt, das habe ich noch nie erlebt. Ein Doktor der Chemie war jahrelang Atheist. In einer Lebenskrise sagt ihm jemand: ‚Geh da mal in die APO zu deren Gottesdienst ‚Spotlight‘, das ist was ganz anderes als Kirche.‘ Und gerade an dem Abend, als er kommt, habe ich was zum Thema Atheismus gesagt. Da sagt er sich: ‚Der da vorne hat verstanden, was Atheismus ist, und macht das nicht einfach platt.‘ Er entscheidet sich schließlich, am Kurs teilzunehmen. Im Jahr darauf hält er weiter Kontakt zur APO, kommt weiter zum ‚Spotlight‘, bringt seine Frau mit, die mehr praktisch-atheistisch ist und einfach sagt: ‚Ich brauche keinen Gott.‘ Beim zweiten Kurs werden beide angesprochen und sprechen am Ende das Gebet nach. Er hat dann wieder Leute aus seinem Arbeitsbereich in die ‚Lichtspur‘ eingeladen. Das ist im Grunde bilderbuchmäßig gelaufen und nicht die Regel.“

## **12. Wie lief die Durchführung der Abende?**

„Der Abend beginnt mit einem sehr festlichen Essen in Büffetform, mit toller Atmosphäre und Beleuchtung, mit Kerzen, Servietten und Blumenschmuck. Wir sagen: Wir wollen eine gastfreundliche Gemeinde sein, unabhängig davon was dabei rauskommt und ob jemand den Weg zum Glauben findet. Die Leute sollen die Erfahrung machen: ‚Wir sind den Leuten in der Gemeinde so viel wert, dass sie sich so viel Mühe machen.‘ Das nennen wir sehr gern auch die nonverbale, also indirekte Verkündigung.“

Nach dem Essen gibt es dann ein Referat zum Thema. Nach einer kurzen Pause werden die Leute in zwei oder drei Gruppen eingeteilt, je nachdem wie viele Leute teilnehmen. Wir machen das ganz bewusst so, dass wir sie vorher einteilen, auch wenn wir sie gar nicht kennen. Wenn wir wissen, da sind Leute befreundet oder ein Ehepaar, dann lassen wir sie zusammen. Am Ende des Abends, nach den Gesprächen in den Gruppen sollte ein gemeinsamer Abschluss gemacht werden, damit niemand das Gefühl hat: ‚Ich verpasse etwas, wenn ich jetzt nach Hause gehe.‘ Aber das ist je nach Abend unterschiedlich. Beim Atheismus-Abend mache ich das so, dass ich das Thema sehr werbend darstelle, dass ich die Leute provoziere, die schon ein christliches Vorwissen habe, indem ich sage: ‚Guckt mal, was bei der Feuerbach-These rauskommt. Leute, die es nicht ertragen können, das in ihrem Leben und in unserer Gesellschaft Vergeltung ist, die machen sich einen Gott der Gnade zurecht. Leute, die mit sich selbst nicht klar kommen, die machen sich einen Gott der Vergebung zurecht. Da stehen die ganzen Begriffe Gnade, Vergebung, ewiges Leben. Kommt euch das nicht bekannt vor? Genau, das sind die Sprüche der Kirche. Das ist alles nur ein Traum, nur eine Illusion, nur Spekulation. Wie gehen wir jetzt damit um? Wer sagt denn, dass die Christen recht haben?‘ Das ist dann sehr interessant, wenn die Leute, die Vorwissen haben, Jesus als Offenbarung Gottes reinbringen. So kommt es zur Diskussion. An diesem Abend mache ich den Schluss mit Hilfe eines Bildes: Der unsichtbare Gott ist damals in der Welt aufgetreten – Jesus.

Ganz früher habe ich die Leute nach der Diskussion nach Hause geschickt. Sie haben mein Referat über den Atheismus gehört und dann die Gesprächsgruppen gehabt. Ich habe den Gesprächsleitern gesagt, sie sollen keine Lösung geben, nur wenn sie von den Leuten selbst kommt. Daraufhin haben mich Leute in der Woche angerufen und gefragt, was denn nun los ist, es muss doch eine Lösung geben. Es kann doch nicht sein, dass man in die Kirche kommt, und da wird der Glaube, den man noch hat, ganz kaputt gemacht. Daraufhin habe ich entschieden, sie nicht die ganze Woche lang ‚schmoren‘ zu lassen, sondern nach den Kleingruppen sozusagen die geistliche Lösung zu geben. Diese wird dann natürlich auch vertieft. Streckenweise gehen wir sehr intellektuell daran. Zum Beispiel werden auch die Gegenargumente der Auferstehungs-Tatsächlichkeit reingebracht mit der Frage: Wie kann man die Ereignisse auch anders erklären? Das mache ich deshalb, weil jedes Jahr im *Spiegel*, im *Stern*, im *Focus* Artikel kommen, die sagen: ‚Das ist ja alles nur Spekulation.‘ Das kennen die Teilnehmer. Und warum soll man das nicht zur Sprache bringen und fragen: Wie können wir jetzt mit den Gegenargumenten umgehen? Wie kann man die entkräften? Manchmal hört man ja in der Kirche: ‚Das musst du eben glauben.‘ Und wenn man fragt, warum: ‚Weil das in der Bibel steht.‘ Da beißt sich im Grunde die Katze in den Schwanz. Ich muss erstmal gar nichts glauben, und die Bibel ist ein Buch wie alle anderen auch. Ich vertrete diese These und möchte den Menschen zeigen, wie weit wir auch mit Hilfe des Denkens und Verstehens kommen. Und dann kommt irgendwann der Punkt: ‚Das musst du jetzt glauben. Ok, das kann ich nicht mehr beweisen.‘ Da gibt es dann ein Restrisiko. Am gemeinsamen Wochenende geht es sehr stark um das Thema: Glaube heißt Vertrauen. Glaube heißt sein Leben Jesus geben. Aber am Anfang ist alles noch auf einer sehr intellektuellen Ebene. Das unterscheidet unseren Kurs auch von den anderen Kursen.“

### **13. Gibt es manchmal eine Spannung zwischen den eher Bildungsfernen in der Umgebung der APO und den intellektuellen Ansprüchen im Kurs ‚Lichtspur‘?**

„Ja, das sage ich ganz deutlich, das ist ein Manko. Wir haben einige Leute in den ‚Lichtspuren‘ gehabt, die mit dem Thema überfordert waren, obwohl ich alles in sehr einfacher Sprache darlege. Das ist natürlich ein Problem. Gut, dass wir auch im Männertreff, in der Frauengruppe ‚Perlenkette‘ Andachten haben, die nicht nur einfach die Tageslosungen auslegen, sondern Themen aufbauen. Auch der Gottesdienst und der ‚Spotlight‘ haben nicht diese intellektuellen Ansprüche. Aber es stimmt schon, es gibt Elemente in der ‚Lichtspur‘, gerade am Anfang, die sind ziemlich intellektuell. Während der Kurs läuft, sprechen wir mit den Mitarbeitern im Anschluss noch eine gute halbe Stunde über den jeweiligen Abend. Da wird deutlich, wie der intellektuelle Stand der Leute ist, ob eher Verständnisfragen oder existentielle Fragen kamen und ob sie das überhaupt verstanden haben. Darauf kann ich mich dann einstellen und an den folgenden Abenden noch einfacher erklären. Das liegt mir

auch, weil ich sehr engagiert in der Jugendarbeit und im Konfirmationsunterricht bin. Dort mache ich auch diesen Kurs, so drei Monate vor der Konfirmation. Da muss ich auch so einfach reden, damit die Kinder das verstehen.“

#### **14. Hat der Glaubenskurs Ihre Gemeinde verändert?**

„Auf jeden Fall. Allein durch die vielen neuen Gesichter. Die bringen natürlich gerade am Anfang unheimlich viel Schwung mit, unheimlich viel Elan und Begeisterung – wie damals bei Willow. Dann können die alten Willow-Hasen sagen: ‚Das hatten wir vor zehn Jahren auch. Gucken wir mal, dass wir das wieder kriegen und nochmal neu anfangen.‘ Durch die Glaubenskurse haben wir auch neue Mitarbeiter bekommen. Und ein Gemeindechor hat sich gegründet. Insofern hat sich die Gemeinde auch geändert.“

#### **15. Sind weitere Kurse geplant?**

„Der Kurs ‚Lichtspur‘ wird erst wieder im Januar 2010 durchgeführt. Im zweiten Halbjahr des Jahres haben wir immer das Thema ‚APO-Uni‘. Früher nannte man das Mitarbeiterschulung. Da gibt es für Leute aus der Gemeinde Fortgeschrittenen-Kurse. Voriges Jahr hatte ich das Thema ‚Hermeneutik‘. Viermal hintereinander gab es eine Art Vorlesung, wie an der Uni. Dieses Jahr werden unterschiedliche Themen angeboten. Man kann sich wie an der Uni aussuchen, was man machen will. Das ist unser Schwerpunkt im Herbst, diese APO-Uni plus Hauskreis-Tag. Dann ist auch schon Weihnachten.“

#### **16. Gibt es daneben auch Angebote zum Anschluss-Finden für die Teilnehmer der Glaubenskurse?**

„Nach Abschluss des Kurses bieten wir eine ‚Lichtspur‘-Nachlese an vier Abenden an. Das machen wir ganz bewusst, weil der Abschluss-Gottesdienst sehr emotional ist und wir die Leute damit nicht allein lassen wollen. In dieser Nachlese bringen wir vertiefende Informationen und Gespräche zu vier Themen:

1. Bibellesen und Gebet (Stille Zeit)
2. Unterschiedliche Zugangswege zu Gotteserfahrungen (Referat von Bill Hybels)
3. Fundamente des Glaubens. Worauf gründet jetzt mein Glaube – Gefühle, Erfahrungen? Was ist, wenn das Gefühl weg bleibt? Hier geht es um die psychisch-emotionale Seite.
4. Kleingruppen und Hauskreise. Da werden die Menschen entweder in bestehende Kreise eingeladen oder wir machen neue Kleingruppen auf.

Ich habe mir nicht träumen lassen, dass dieses System wirklich klappt. 10 Jahre machen wir jetzt Glaubenskurse. Und in der Zeit haben wir 14 oder 15 neue Kleingruppen gegründet. Manche schrumpfen natürlich wieder. Da gibt's auch Probleme, zwei Kleingruppen werden zusammengetan, man geht in eine andere Kleingruppe. Aber ich habe mir nicht träumen lassen, dass dies als Gemeindeaufbau-Konzept so zieht. Inzwischen machen wir einmal im Jahr einen Hauskreis-Tag, wo sich alle Hauskreise treffen, die durch die ‚Lichtspur‘ entstanden sind. Das ist sehr bewegend für mich, wenn da 150 oder 180 Leute zusammenkommen. Von denen waren viele vor fünf Jahren weder hier in der APO noch in der Kirche, noch waren sie überhaupt Christen.

Für die Angebote im Anschluss nehme ich hier und da Akzente aus dem 2. und 3. Emmaus-Kurs. Der zweite Kurs heißt ja ‚Gott kennen‘ und der dritte ‚Wachsen im Glauben‘ oder so ähnlich. Da nehme ich schon mal Elemente draus, weil wir dann im Hauskreis in vertrauter Runde sind. Da gibt es gute Gesprächsanleitungs-Elemente. Für den Hauskreis-Tag nehme ich meistens auch aus den Emmaus-Büchern gewisse Akzente.“

#### **17. Was würden Sie anderen Pfarrerinnen/ Pfarrern empfehlen, die einen Glaubenskurs durchführen wollen?**

„Wenn man nichts Eigenes machen will und auch keine eigenen Referate schreiben will, würde ich schon den Kurs ‚Christ werden – Christ bleiben‘ empfehlen. Der ist kurz gefasst. Das können die Kleingruppenleiter an den Tischen gut nachvollziehen, wenn sie eine Schulung bekommen haben. Das ist wohl der einfachste Weg. Innerhalb der Gemeinde braucht man auf jeden Fall so 10 bis 15 Leute, die den Kurs mittragen: ‚Wir müssen gemeinsam ein großes und offenes Herz haben für die Leute, die

kommen, ein brennendes Herz für die Sache.' Diesen Leuten muss man abspüren, dass sie gerne Christen sind – nicht mit der Faust in der Tasche, und dass sie die Leute nicht als Missionsobjekte wahrnehmen, sondern als Menschen, die eine Geschichte haben. Es müssen Leute sein, die auch bereit sind, sich auf Gespräche und Begegnungen einzulassen. Und dann braucht man zusätzlich oder aus diesem Kreis Leute, die den ganzen non-verbalen Bereich der Verkündigung übernehmen, von der Deko angefangen bis hin zum Essen. Das darf eben nicht das Übliche sein. Generell verkauft sich die Kirche manchmal sowas von unmöglich. Keiner würde so eine Geburtstagsfeier zu Hause feiern, wie das manchmal bei den Kirchen abgeht. Mit Neonlicht und langen Tischen, so lieblos hingestellt. Oder Topfblumen auf dem Tisch. Die Mitarbeiter kann man da abholen, wenn man sagt: ‚Wenn ihr zu Hause ein Fest feiert, dann holt ihr das beste Geschirr, Blumenschmuck und so weiter.‘ Das sind einfach Kleinigkeiten, die mich manchmal so aufregen. Zum Beispiel vor dem Gottesdienst: Die Glocken läuten schon, die Leute kommen rein so viertel vor zehn, und da wird dann noch geprobt! Das macht doch keiner. Keiner rennt mit einer Schürze herum, wenn er Gäste erwartet. Das ist eigentlich eine ganz banale Geschichte, die habe ich bei Willow gelernt.“